

sodaß wir schließlich die Versuche aufgeben und den aufdringlichen Stubengenossen behalten mußten. Er gewöhnte sich wie der erste an die Familienmitglieder und war ebenfalls so dreist, daß mein blinder Vater immer in Besorgniß war, ihn tod zu treten. Nur in einem unterschied er sich vom ersten. Während dieser, so lange er im Freien war, die Gesellschaft seiner Artgenossen der der Menschen vorgezogen hatte, hielt sich der zweite auch im Freien zu uns. Er begleitete uns auf der Straße und setzte sich auch im Garten zu uns. Saßen wir gemüthlich in der Gartenlaube, so saß Max auch bei uns auf dem Tisch oder auf der Stuhllehne und ließ sich schmecken, was für ihn abfiel. Doch auch ihm sollte seine Zahmheit zum Verderben gereichen. Eines Abends, als wir in die Stube traten, fanden wir von unserm Freund nur noch einige Federn vor. Er hatte auf seinem gewöhnlichen Schlaffitz, einem Eckbrettchen, geschlafen und da hatte ihn jedenfalls eine Katze, die durch das offenstehende Fenster hereingekommen war, ergriffen und gefressen.

### Eine Schwarzdrossel als Pflege-„Vater“ eines jungen Wasserschwäfers.

Von Staats von Macquant-Geozelles.

Anfangs Juni des Jahres 1885 brachte mir ein Knabe einen jungen, eben flüggen Wasserschwäfer (*Cinclus aquaticus* Bechst.) mit der Angabe, ihn auf einem, oberhalb Sophienhof's, auf der Höhe des Berges liegenden Bauernhose gefangen zu haben. Daß ich dieser Aussage des äußerst verlogenen Bengels von vornherein nicht recht traute, war in Anbetracht dessen, daß der nächste, Wasserschwäfer besitzende Bach sich erst eine Viertelstunde weiter unten im Thal befindet, selbstverständlich. — Da aber eindringliche Ermahnungen: einzugestehen, daß er oder ein anderer den Vogel auf dem „Schulwege“ oder beim Krebsfange unten am Bache ergriffen habe, nichts nützten, — der Knabe vielmehr dabei blieb, daß der junge Vogel „auf einmal“ oben im Baumhose gefessen habe, auch noch ein zweiter, ganz gleicher Vogel dort umherflattere, so ging ich mit, um event. auch diesen zweiten einzufangen. Trotz eifrigsten Suchens war das Thier aber nicht mehr zu finden, und ging ich mit der Weisung, mich sofort zu holen, wenn es sich wieder zeigen sollte, nach Hause, um den in meinem Besitz befindlichen Vogel zu füttern. Derselbe schien sehr matt — aber auch sehr hungrig zu sein; er sperrte gut und nahm unter dem charakteristischen „Geschrill“ die ihm gebotene Kerse aus der Hand, ging aber dennoch schon am nächsten Mittage — den gewöhnlichen Weg gefangener Wasserschwäfer.\*)

\*) Sektionsbefund: stark-blutrünstige Stelle am rechten Oberschenkel.

Kurze Zeit nachher kam der betreffende Knabe wieder angerannt und meldete: „Der kleine Vogel sitzt am „Pumpe“ — (kleines Wasserloch) — und wird „jegt“ von „einem Drossel“ gefüttert.“ — Im höchsten Grade neugierig, ließ ich mich sofort an die bezeichnete Stelle führen und sah den Wasserschwäfer auch alsbald oberhalb des seichten Tümpels im Grase spazieren. Von einem Weidengebüsch aus behielt ich ihn nun scharf im Auge, bemerkte wirklich eine in der Nähe emsig nach Nahrung suchende weibliche Drossel, hörte aber auch dicht vor mir den unverkennbaren, nahrungheischenden Ruf einer jungen Schwarzdrossel. Diese letztere wurde vor meinen Augen wiederholt vom alten Drossel-Weibchen gefüttert und schon glaubte ich, abermals von dem Burschen belogen zu sein, als plötzlich das Drossel-Männchen herbeiflog und thatsächlich den ihm entgegeneilenden und sich andrängenden Wasserschwäfer mit Nahrung versah. Dieses ungestüme Andrängen des Jungvogels hatte zur Folge, daß das Beibringen der Nahrung ziemlich geraume Zeit erforderte. — Nachdem so das Drosselmännchen mehrmals den Pflegling und einmal auch das in einer Hecke sitzende — wie es schien einzige — eigene Kind gefüttert hatte, erschien es mit einem langen, zusammengerollten Regenwurm im Schnabel. Diesen dem Wasserschwäfer beizubringen wollte indessen nicht gelingen: immer und immer wieder entfiel der Wurm dem Schnabel des Jungen, so verschiedenartig er auch gefaßt, so mundgerecht er auch gerollt wurde. Schließlicb ließ die Drossel denselben vor dem Pflegekinde liegen und flog fort. Ich habe nicht bemerkt, daß sie wieder einen längeren Wurm herbeibrachte.

Am andern Morgen hatte ich wieder dasselbe Schauspiel. In Abwesenheit der Drossel spazirte der Wasserstaar stets sehr verständig auf dem Uferschlamm des seichten Tümpels umher, und bemerkte ich, daß er hier und da auf den Boden pickte. Am dritten Tage sah ich ihn zunächst nicht; beim vorsichtigen Suchen rannte er plötzlich vor mir fort auf den Tümpel zu, betrat, durch das flache, mit Teichlinsen bedeckte Wasser watend, eine auf der tieferen Mitte des Tümpels schwimmende Bohnenstange, schritt mit größter Geschicklichkeit auf dieser entlang bis zum Ende, sprang von dort auf einige, ebenfalls im Wasser liegende Zweige und trieb sich auf diesen längere Zeit pickend umher. Am vierten Tage flog, gerade als ich hinkam, das Drosselmännchen von der wieder auf dem Schlamm trippelnden Wasseramsel fort. Ich trat dicht an letztere heran, und flatterte sie, mit den Füßen auf dem Wasser schwimmende Gegenstände berührend (benutzend), zweimal aber auch in die trügerischen Teichlinsen einsinkend, zum jenseitigen Ufer des etwa 20 Schritt im Umkreise haltenden Tümpels. Als ich ihr auch dort wieder nahe kam, verbarg sie sich geschickt unter Wurzelwerk. Bald kam sie wieder zum Vorschein. — Vom andern Tage an war sie verschwunden. — Im Gegensatz zu den bisweilen bei Vögeln beobachteten Pflege-„Eltern“ oder sogenannten Pflege-

„Mutter“-Diensten, dürfen wir füglich hier in diesem Falle nur von einem Pflege- „Vater“ sprechen; denn nur die männliche Schwarzdrossel adoptirte die Waise und nahm sich ihrer auf das liebevollste an. Die Schwarzdrossel gehört gewiß nicht zu den Vögeln, die in ihrem Auftreten ein weiches Gemüth bekunden; zänkisch und bissig war gewiß auch dieses Drosselmännchen, — dem vertrauensvollen Andrängen, den flügelzitternden, hungrigen Bitten der armen, offenbar von nichtsnutziger Hand verschleppten Waise aber entzog es sich nicht. Es sorgte für dieselbe, trotzdem ihm die Katzen nur ein eigenes Kind gelassen hatten, an dem es seine erwachte „Fütter-Passion“ bethätigen konnte; es sorgte sogar gleich anfangs mehr für die Waise wie für das eigene Kind und später sogar nur für die Waise: die Pflege für den eigenen Sprößling der Gattin überlassend. Es wäre dem braven Vater wohl zu gönnen gewesen, daß ihm die Katzen dieses Pflegekind gelassen hätten!

Sophienhof b. Grunehagen, November 1889.

## Ornithologische Nückerinnerungen.

Von F. Schlag.

### a) Die Möve.

Als ich noch ein Jüngling „jung an Jahren“ war, ließ mir mein guter, seliger Vater einst sagen, ich sollte so schnell als möglich mal zu ihm kommen, nach meinem zwei Stunden entfernten Geburtsort, es sei ein Vogel gefangen, welchen kein Mensch, d. h. kein Bauer, dort kenne. Kaum konnte ich den Sonnabend erwarten, um hinauszuwandern und das Ungeheuer sehen und beobachten zu können! Und — was wars? Es war eine Seemöve von der Größe einer Taube, mit silberfarbenen Flügeln. Die schwalbenartigen Schwingen und ihre schwarzbraunen Schwimmsüße, sowie der gelbe Schnabel derselben interessirten mich um so mehr, als ich noch keine lebende Seemöve gesehen hatte.

Ich nahm die Seemöve in einem geräumigen Taschentuche mit nach Hause und versuchte eigene Pflege derselben! — Geschnittene Speckriemchen nahm sie sehr gerne an; desgleichen Mehlwürmer und gehacktes Rindfleisch. — Allein, trotzdem ich Junggeselle war und eine große Vorliebe für das mir neue Thierchen hegte, konnte ich die Kost des Thieres, die ja fast feiner und theurer als menschliche Kost war, auf die Dauer nur schwer beschaffen, indem ich damals monatlich (1844 bis 1850) nur 9 Thl. 10 Gr. Gehalt bezog. Doch die Liebe zur gefiederten Welt ließ mich augenblicklich alles pecuniäre Ungemach überwinden. —

So hatte ich denn das harmlose Thierchen ungefähr 6—8 Wochen in meinem Besitz. Ostern kam allgemach heran und mit ihm meine 14-tägigen Ferien. Ich verreiste zu meinen unvergeßlichen, nun längst heimgegangenen Eltern, und befahl

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Eine Schwarzdrossel als Pflege="Vater" eines jungen Wasserschwätzers. 78-80](#)